

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 13 (2000)

Artikel: Die Glockengiesserfamilie Grassmayr : in Feldkirch wurden einst auch für Schweizer Kirchtürme Glocken gegossen
Autor: Vallaster, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Glockengiesserfamilie Grassmayr

In Feldkirch wurden einst auch für Schweizer Kirchtürme Glocken gegossen

Christoph Vallaster, Feldkirch

Die Tiroler Glockengiesserfamilie Grassmayr, vor allem der Vorarlberger Zweig der Familie, war auch in der Schweiz tätig. Manch wertvolle Glocke in Schweizer Kirchtürmen kündigt noch heute vom handwerklichen Können dieser uralten Handwerkerdynastie.

Stammvater der Glockengiesserfamilie war der aus Habichen im Ötztal stammende Christian Grassmayr¹, der im 17. Jahrhundert lebte und den Grundstein für das weit über die Grenzen Tirols² hinaus ausgeübte Glockengiessergewerbe seiner Nachkommen legte.

Die Feldkircher Glockengiesser, die vorwiegend in Vorarlberg und im benachbarten Ausland arbeiteten, stammten von Jakob Grassmayr ab, der 1755 in Habichen geboren worden war. Schon früh verliess er das Ötztal, ging auf die Walz und erwarb sich im Lauf der Jahre so viel Wissen, dass er es bald auch zu wirtschaftlichem Erfolg brachte. Seine finanziellen Mittel waren beachtlich und ermöglichten ihm und seinem Bruder, das Feldkircher Bürgerrecht zu erwerben. Sein Bruder, der seit 1787 in Feldkirch war, kehrte jedoch wieder nach Tirol zurück. Jakob Grassmayr aber erwarb 1791 das 1405 von den Johannitern errichtete Asylhaus bei der Feldkircher Johanneskirche, heute Marktgasse 1, und erklärte, hier sesshaft werden und bleiben zu wollen. Und da er die Bürgereinkaufstaxe zu bezahlen imstande war, ging seine Einbürgerung in Feldkirch problemlos vonstatten.

Die Errichtung einer «Giesssstatt»

Gleich im Jahr 1791 erreichte Jakob Grassmayr auch vom Stadtmagistrat die Zustimmung, eine «Giesssstatt in seinem Hause» errichten zu dürfen. Diese Glockengieesserei im Hinterhof des Hauses Marktgasse 1 in Feldkirch bestand bis zum Ersten Weltkrieg. Wenn in neueren Publikationen davon die Rede ist, die Feldkircher Glockengieesserei sei im Grassmayr-Gebäude am Mühletorplatz betrieben worden³, so liegt



Blick über den Stellasteg auf den Feldkircher Mühletor- oder Saumarktplatz, in der Bildmitte das im Biedermeier errichtete Stammhaus der Grassmayr-Fabrik. Bild: Christoph Vallaster.

hier ein Irrtum vor. Noch um 1900 wurden die Glocken im Hinterhof des Hauses Marktgasse 1 gegossen.⁴

Jakob Grassmayr heiratete 1795 die wohlhabende Feldkircher Marktgässlerin Elisabetha Neyer, die ein Gebäude schräg gegenüber mit in die Ehe brachte, das Haus Marktgasse 12. Und da das Glocken- und Kanongieessen in den unruhigen Jahren der Napoleonischen Zeit viel einbrachte, konnte Jakob bald noch ein halbes Haus am Feldkircher Mühlbach und ein Wohnhaus auf dem Bühel hinter der Schattenburg erwerben. Als Jakob Grassmayr 1813 sein Testament verfasste, wurde sein Vermögen auf etwa 5000 Goldgulden geschätzt. Doch so schnell dachte der alte Glockengiesser noch nicht ans Sterben. Trotz seines gefährlichen und anstrengenden Berufes erreichte er ein für die damalige Zeit hohes Alter. Er starb 1829 mit 74 Jahren. Mathias Grassmayr, sein jüngerer Bruder, hatte weniger Glück. Er wurde nämlich bereits 1821 «von einer Glocke im Unterleibe zerdrückt».

Jakobs Sohn, Josef Anton Grassmayr d. Ä.

Josef Anton Grassmayr der Ältere war beim Tod seines Vaters gerade dreissig und bestens darauf vorbereitet, das Erbe anzutreten. Er war – wie in der Familie seit Generationen üblich – gelernter Glockengiesser, hatte aber auch eine industrielle Ader. Schon 1824 hatte er vom kaiserlich-königlichen Salzverwalter Johann Kaspar Leo um hundert Gulden Reichswährung das hinter dem Leo-Haus liegende, bis an den Mühlbach reichende Grundstück gekauft, das unmittelbar an den Grassmayrschen Hinterhof grenzte und wegen der damit verbundenen Wasserrechte von enormer Bedeutung war. Schon 1825 erhielt der junge Glockengiesser von der Stadt Feldkirch die Bewilligung, das Abwasser der alten Herrenmühle durch einen Kanal leiten zu dürfen, um daraus die Betriebskraft für die geplante Grassmayrsche Drehmaschine und Baumwollspinnerei zu gewinnen. Die Biedermeierfabrik und der im späteren 19. Jahrhundert aus Natursteinen

errichtete Erweiterungsbau haben sich bis heute erhalten. Im Zwischentrakt befindet sich inzwischen das weit über Feldkirch hinaus bekannte Theater am Saumarkt. Josef Anton Grassmayr d. Ä. war als Unternehmer daran interessiert, alle Möglichkeiten der industriellen Gründerzeit zu nutzen. Nach dem Bau der Fabrik am Saumarkt beteiligte er sich mit horrenden Summen an der Spinnerei Telfs im Tirol und verspekulierte sich, was er zunächst jedoch nicht ahnen konnte. So investierte er munter weiter und errichtete in Frastanz, eine halbe Stunde von Feldkirch entfernt, zwei weitere Betriebe: 1832 eine Spinnerei und 1836 die mechanische Werkstätte und Eisengiesserei Grassmayr & Companie.

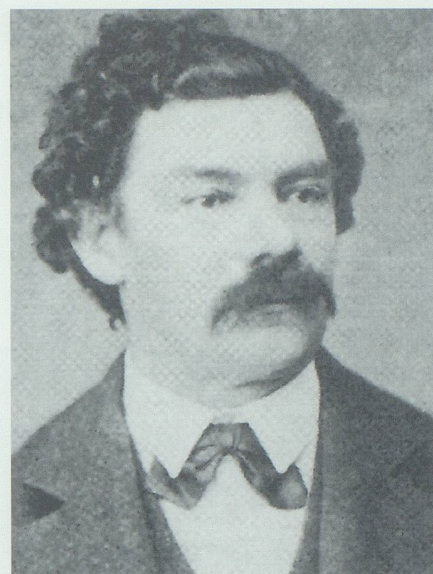
Tod bei der Arbeit

Trotz all dieser Aktivitäten blieb Josef Anton Grassmayr d. Ä. sein Leben lang in erster Linie Glockengiesser. In der Werkstatt im Hinterhof seines Marktgassenhauses packte er nach wie vor selbst zu. Dies wurde ihm eines Tages zum Verhängnis, als er mit einigen Gehilfen eine alte Kanone von der Schattenburg holte, um sie in der Giesserei wieder funktionstüchtig zu machen. Beim Abladen mahnte Meister Grassmayr noch die anderen, ja aufzupassen, dass nichts passiere. Doch genau in diesem Moment verloren sie die Kontrolle über das Geschütz, die schwere Kanone donnerte mit voller Wucht vom Wagen und begrub den Meister unter sich. Josef Anton Grassmayr d. Ä. war auf der Stelle tot. Mit zerschmettertem Schädel lag er auf dem Boden der alten Glockengiesserei.

Der Besitz kam nun an seine Witwe, Katharina Grassmayr geb. Zimmermann, und an die noch minderjährigen Kinder Ignaz, Katharina¹, Josef Anton d. J., Moritz, Alexander, Raimund und Elisabeth. Die Leitung der Grassmayrschen Fabriken übernahm Fabrikdirektor Jakob Sprenger, der mit der 1846 erfolgten Einrichtung einer eigenen Betriebskrankenkasse auch in die Sozialgeschichte des Vorarlberger Oberlandes einging.

Die Gründung einer Betriebskrankenkasse

Im Winter begann die Arbeit um sechs Uhr morgens, um halb acht war kurze Frühstückspause, mittags war eine Stunde Pause, und um vier Uhr nachmittags gab es eine Viertelstunde Zeit fürs Abendessen. Feierabend war gegen 19.30 Uhr. Im Sommer begann und endete die Arbeitszeit eine halbe Stunde früher. Kamen Arbeiterinnen und Arbeiter einmal ein paar Minuten zu spät, dann wurde eine Geldstrafe eingehoben. Die Kündigungsfrist betrug für beide Seiten, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, vierzehn Tage. Die Direktion konnte jedoch bei «Widerspenstigkeit» oder anderen Verfehlungen jede Arbeiterin und jeden Arbeiter sofort entlassen. Im ausgehenden Biedermeier waren Betriebskrankenkassen noch sehr selten und trotz der aus heutiger Sicht extrem strengen Bestimmungen ein sozialer Fortschritt. Mitglied der Firmenkrankenkasse wurde man zwei Wochen nach dem Eintritt in die Firma, wenn man zu diesem Zeitpunkt gesund war. Die Versicherungsbeiträge für



Josef Anton Grassmayr d. J. Aus Vallaster, «Entdecken Sie Feldkirchs Vergangenheit».

Meister und Gesellen beliefen sich bei der ersten Zahlung auf 30 Kreuzer, in der Folge alle zwei Wochen auf 8 Kreuzer. Handlanger und Lehrjungen zahlten die Hälfte, konnten sich aber freiwillig auch in die höhere Versicherungsstufe einschreiben lassen. Die gesamte Kontrolle über die Beiträge und die Auszahlung der Krankengelder lagen in den Händen der Fabrikdirektion.

Josef Anton Grassmayr d. J.

Der 14. September 1844 war für den früh verwaisten Glockengiessersohn Josef Anton Grassmayr d. J. (1827–1882) der wichtigste Tag seines jungen Lebens. Besuch aus dem Wiener Kaiserhaus war angesagt. Ganz Feldkirch fieberte der Ankunft der kaiserlichen Hoheiten entgegen. Schliesslich gab der Kleinstadt an der Grenze zu Liechtenstein und zur Schweiz kein Gerin-

1 Christian Grassmayrs Tochter Maria, seit 1680 verheiratete Neiner, Wirtin im Tiroler Dorf Magerpach, war die Urururgrossmutter von Martha Vallaster geb. Neuner (1912–1993), der Mutter des Verfassers.

2 Vorarlberg gehörte bis ins 19. Jahrhundert zu Tirol, unterbrochen durch ein vorderösterreichisches Intermezzo im 18. Jahrhundert.

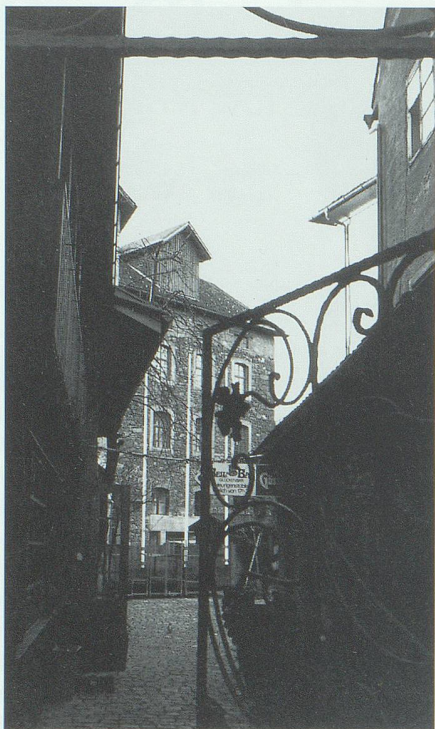
3 Das Gebäude wurde erst im 19. Jahrhundert errichtet, wie noch erwähnt werden wird.

4 Der Vater des Verfassers, Georg Vallaster (1891–1973), war als Schulbub noch persönlich bei einem solchen Glockenguss in Feldkirch dabei und hat als Zeitzeuge davon berichtet.

5 Später heiratete sie den Arzt Dr. Julius Greussing.

Grassmayr-Firmenbriefkopf. Im Firmenarchiv Vallaster-Leibinger.





Blick von der Marktassenseite in den ehemaligen Grassmayrhof, wo früher die Glockengiesserei war. Im Hintergrund die rückwärtige Fassade des Grassmayrschen Natursteingebäudes am Mühleorplatz. Bild: Christoph Vallaster.

gerer als Erzherzog Karl Franz mit seinen Söhnen, dem späteren Kaiser Franz Josef I. von Österreich, dem späteren Kaiser Maximilian von Mexiko und dem späteren Statthalter von Tirol und Vorarlberg, Karl Ludwig, die Ehre. Und vor diesen hohen Herrschaften durfte der junge Grassmayr nun öffentlich zeigen, was er gelernt hatte. Er durfte seine erste Glocke giessen. Der Guss gelang, und alle hatten ihre Freude am hellen Klang der kleinen Silberglocke mit dem Doppeladler.

Josef Anton Grassmayr d.J., der seine schulische Ausbildung in Feldkirch und in Wien erhalten hatte, arbeitete bis 1852 fast ausschliesslich in der Glockengiesserei, dann aber machte er den Fehler seines Lebens und trat als Geschäftsführer in die Firma Grassmayr & Compagnie ein, darauf hoffend, als Industrieller das grosse Geld zu machen.

Es kam anders. Der Junior war zwar ein vorzüglicher Glockengiesser, doch um die Grassmayrschen Industriebetriebe gewinnbringend zu führen, fehlten ihm die nötige Erfahrung und auch das nötige Kapital. Schon unter der Leitung von Direktor Sprenger war zu hoch spekuliert und das

Firmenimperium in eine erste Krise geführt worden. Da die Grassmayr-Fabriken in Frastanz und Telfs im Lauf der Jahre gut 18 000 Gulden abgeworfen hatten, waren auf Initiative des Grassmayrschen Direktors in Reutte in Tirol und bei Verona weitere Fabriken gegründet worden, grosse Spinnereibetriebe, die von der firmeneigenen Maschinenwerkstätte in Frastanz ausgerüstet werden sollten. Doch bald kam es wegen der Höhe und Verteilung der Geschäftseinlagen zu Streitigkeiten. Mit den Revolutionseignissen von 1848 gab es die erste schwere Erschütterung von aussen. Josef Anton Grassmayr d.J. glaubte vier Jahre später immer noch daran, die Industriebetriebe wieder flottkriegen zu können. 1852 versuchte er, das Frastanzer Geschäft durch den Verkauf der Aktiva von Verona, Reutte und Telfs zu retten. Es misslang. Um nicht alles zu verlieren, mussten die Zahlungen an die Gläubiger eingestellt und Konkurs angemeldet werden. Dies war im Jahr 1855.

Zum Masseverwalter bestellte man den Feldkircher Spediteur und späteren Seifen-, Soda- und Leimfabrikanten Andreas Schatzmann d. Ä.⁶ Im Feldkircher Wochenblatt wurde im Frühjahr 1855 die Konkursmasse öffentlich ausgeschrieben: «Am 11. April werden im Kreuz bei Frastanz bei der Realitäten-Feilbietung für die Concur-Massa von Grassmayr & Comp. auch circa zehn Zentner Garten-Möbels von Gusseisen und eine Chaise versteigert.» Grassmayr Junior verfasste einen genauen Bericht, warum es zu diesem Konkurs gekommen war und betonte, dass «weder Verschwendung noch meine Leitung, sondern einzig und allein die Crisis an dem Ruin von Grassmayr & Comp. schuld sei». Die Maschinenfabrik in Frastanz wurde in der Folge von Carl Ganahl erworben.

Die Brüder Grassmayr waren trotz dieses Konkurses noch lange nicht am Ende. Sie besaßen noch die Fabrik in Feldkirch, ausserdem eine Spulendreherei in Rankweil und erbauten 1875/76 zudem vor dem Churertor in Feldkirch eine Werkstatt zur Erzeugung von Weberschiffchen, die 1917 von der Installationsfirma Keck erworben wurde.

«...soll das Werk den Meister loben»

Unberührt von all den Turbulenzen im industriellen Engagement blieb die Grassmayrsche Glockengiesserei. Als im Jahr 1856 die grosse Glocke im Feldkircher

Katzenturm einen Sprung bekam und neu gegossen werden musste, da vergass Josef Anton Grassmayr d. J. all die finanziellen Probleme und war als Glockengiesser wieder ganz in seinem Element. Er wusste, diese Arbeit würde ihn über seinen Tod und weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt machen. Als der Neuguss am 3. August 1857 um zehn Uhr abends gelang, verbreitete sich diese Nachricht in Windeseile. Bei der Glockenweihe, die einen Monat später stattfand, drängten sich Tausende von Menschen mit dem Feldkircher Weihbischof und den einheimischen Politikern an der Spitze vor dem Grassmayrhaus in der Marktasse, um den «Rochus» dann in feierlichem Zug durch die Stadt zum Katzenturm zu geleiten und dem waghalsigen, mit riesigen Flaschenzügen veranstalteten Aufzug der tonnen schweren Glocke zuzusehen.

Glocken aus Feldkirch

Die Feldkircher Glockengiesserei Grassmayr war ungemein produktiv. Bis zum Tod Josef Anton Grassmayrs d. J. wurden hier 300 Glocken gegossen. Die Giesserei stellte ihren Betrieb erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg ein. Letzter Inhaber war die Firma Max Greussing & Söhne, die von Nachkommen von Josef Anton Grassmayrs Schwester Katharina betrieben wurde. Die alte Firmentradition war damit jedoch nicht zu Ende. Sie wird bis heute weitergeführt von der bekannten Glockengiesserei Grassmayr in Innsbruck.⁷

⁶ Andreas Schatzmann d. Ä. (1808–1872) war der Grossvater mütterlicherseits von Marie Neuner geb. Ulmer, der Grossmutter des Verfassers.

⁷ Zu den Glocken, die in der Glockengiesserei Grassmayr für Werdenberger Kirchtürme hergestellt wurden, vgl. den Beitrag «Kirchtürme, Turmuhr, Glocken und Läutmaschinen im Werdenberg» von Johannes Huber in diesem Buch.

Quellen und Literatur

Stadtarchiv Feldkirch, Nachlass der Glockengieserfamilie Grassmayr.

RAINER BAYER, *Die Feldkircher Glockengiesser und Fabrikanten Grassmayr*. Rheticus-Gesellschaft Band 24. Feldkirch 1989.

CHRISTOPH VALLASTER, *Die Feldkircher Marktasse*. Rheticus-Gesellschaft, Band 1. Feldkirch 1976.

CHRISTOPH VALLASTER, *Marktasse – Handelszentrum mit Tradition*. Hg. Heimatpflege- und Museumsverein Feldkirch. Feldkirch 1982.

CHRISTOPH VALLASTER, *Aus der Gründerzeit der Feldkircher Industrie*. Serie Geschichte und Heimat in: *Vorarlberger Nachrichten* 1983.

CHRISTOPH VALLASTER, *Entdecken Sie Feldkirchs Vergangenheit*. 2. Auflage. Feldkirch 1993